



PROF. DR. JAN GUMMERT

Ärztlicher Direktor des Herz- und Diabetes-zentrums NRW in Bad Oeynhausen

3 Fragen zu Teamwork

Als erste Herzchirurgie in Deutschland nutzen Sie mit Ihren Operationsteams ein Echtzeit-Simulortraining. Geschult wird damit die Kommunikation. Warum ist die so wichtig?

Weil in der Herzchirurgie fünf verschiedene Berufsgruppen zusammenarbeiten müssen. In jeder Phase einer Operation können kritische Situationen auftreten. Unter Stress reagiert jeder anders, und Anweisungen können unter Kollegen missverstanden werden.

Wie wird der Notfall simuliert?

Über eine Software rufen wir verschiedene Szenarien hervor, auf die das OP-Team reagieren muss. Die Simulatoreinheit besteht aus einer Herz-Lungen-Maschine, einem Narkosegerät und einer Puppe mit Kreislaufsimulator. Ein Szenario ist etwa, dass ein Bauteil der Herz-Lungen-Maschine eine Störung hat. Dann müssen Chirurg, Anästhesist und Kardiotechniker schnell gemeinsam handeln. Das Ganze wird gefilmt und später besprochen. Unsere erste Fortbildung mit 20 Teilnehmern ist sehr gut aufgenommen worden.

Was sind typische Fehler?

Entweder wird ein Problem nicht oder erst spät erkannt. Oder der Chirurg reagiert nicht auf die Hinweise des Technikers. Dann muss der Arzt lernen, auch unter Druck zuzuhören, und der Techniker, seine Warnungen so zu adressieren, dass der Arzt reagiert.

KUCK MAL, WER DA SPRICHT ...

Das E-Health-Gesetz macht's möglich: Kennen sich Arzt und Patient, können Sprechstunden auch online über Videotelefonie abgehalten werden. Der Arzt braucht dafür nur Laptop, Webcam und eine sichere und werbefreie Software, die allen Anforderungen des Gesetzes entspricht. Einige Beispiele:

meinarztdirekt.de

Für dieses Online-Sprechzimmer hat der Hausarzt Dr. Michael Gurr aus Eisenberg kürzlich einen Innovationspreis gewonnen. Mit dem Messenger-System können Arzt und Bestandspatient sicher verschlüsselt zeit- und ortsunabhängig kommunizieren und Anhänge wie Befunde oder Röntgenbilder austauschen. Das Honorar nach GOÄ, meist zwischen 10 und 30 Euro pro Chat, legt der Arzt fest. Der Patient zahlt per Online-Bezahlsystem. Kosten für den Arzt: 19,90 Euro im Monat.

patientus.de

Der Anbieter, der Anfang 2017 vom Arztbewertungsportal Jameda übernommen wurde, bietet Patienten drei Arten von Videosprechstunden an: Informations-Erstgespräch, Kontrolltermine und Zweitmeinungs-Sprechstunde. Teilnehmende Ärzte sind in der internen Arztsuche auffindbar. Kosten für den Arzt: ab 29 Euro pro Monat.

elvi.de

Elektronische Visite (Elvi) nennt der Chirurg Dr. Hans-Jürgen Beckmann aus Bünde das von ihm gegründete Start-up. Ärzte, die bei Elvi registriert sind, geben Bestandspatienten Tokens, mit denen sie sich etwa zur vereinbarten Nachkontrolle in die Videosprechstunde einwählen. Aktuell wird Elvi in einer Studie zur Vernetzung von Krankenhäusern und Praxen in NRW eingesetzt. Kosten für den Arzt: ab 59 Euro pro Monat.

minxli.com

Über Minxli können Patienten eine Online-Sprechstunde buchen. Ärzten bietet die App neben Videotelefonie und Patientenchat auch die Möglichkeit zum Experten-Konsil mit Kollegen, ein öffentliches Profil und einen Terminplaner. Kosten: 1,99 Euro pro Patientengespräch.



61 PROZENT DER DEUTSCHEN WÜRDEN IM KRANKHEITSFALL EINEN OPERATIONSROBOTER IN ANSPRUCH NEHMEN

Quelle: Repräsentative Befragung von Bitkom, Herbst 2016, befragt wurden 1009 Deutsche ab 14 Jahren

FAMILY FIRST!

Welche Vorstellungen haben Ärzte, Zahnärzte und Apotheker vom Leben und Arbeiten? Antworten gibt die apoBank-Studie „Inside Heilberuf“. Sie basiert auf einer repräsentativen Umfrage unter 500 Heilberuflern. Deren Priorität steht fest: Familienleben und Partnerschaft erreichen mit 91 Prozent den absoluten Top-Wert auf der Skala der wichtigsten Bereiche, gefolgt von finanzieller Sicherheit und Altersvorsorge mit 85 Prozent. Wohlstandskriterien wie Eigentum oder Vermögensbildung rangieren mit 56 beziehungsweise 55 Prozent auf den mittleren Plätzen. Karriere (45 Prozent) und gesellschaftlicher Status (50 Prozent) stellen Heilberufler nicht in den Vordergrund. Ein repräsentativer Lifestyle spielt mit 13 Prozent für sie kaum eine Rolle. Dagegen ist den Befragten mehr Autonomie ein starkes Bedürfnis: Für ihren beruflichen Alltag wünschen sich 69 Prozent mehr Zeit für den Patienten, 64 Prozent sprechen sich für mehr Unabhängigkeit bei beruflichen Entscheidungen aus. Auf der Agenda der Herausforderungen für das Gesundheitswesen steht der bürokratische Aufwand im Berufsalltag ganz oben – 65 Prozent der Befragten sehen hier Handlungsbedarf.

Die gesamte Studie gibt es als E-Book unter: www.apobank.de/inside-heilberuf



Illustrationen: Romina Birzer, Cartoon: Jan Vissmann